

Liebe Frau Schmitt-Promny, liebe Frau Hohn, liebe Frau Gläser, lieber Herr Herrmanns, liebe Familie, liebe Freundinnen und Freunde,

auch ich möchte mich vorab herzlich für die heutige Ehrung bedanken. Als ich mir in der letzten Woche Papas Rede angeschaut habe, habe ich festgestellt, dass ich im Zuge meiner Dankesrede viele Aspekte ansprechen wollte, die mein Vater bereits hervorgehoben hat. Mir ist es aber dennoch wichtig, auch noch eigene Akzentuierungen vorzunehmen und Ihnen und euch ein paar Denkanstöße mit auf den Nachhause-Weg zu geben.

Im Vergleich zu meinem Vater bekomme ich heute den Rheinlandtaler für ein Engagement, das gleichsam auch meine berufliche Aufgabe ist. Da ich am St.-Angela-Gymnasium in Bad Münstereifel u.a. das Fach Geschichte unterrichte, gehört es zu meinen beruflichen Pflichten, Kinder, Jugendliche und jungen Erwachsene zu einem angemessenen und reflektierten Umgang mit historischen Ereignissen, Personen und Strukturen anzuleiten.

Laut dem Kernlehrplan des Faches Geschichte für die Sekundarstufe I trägt eine reflektierte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler Einsichten in die Komplexität geschichtlicher Prozesse erlangen. Auf diese Weise würden sie dann Faktoren und Wirkungszusammenhänge erkennen, die auch zum Verständnis und zur Erklärung von Gegenwartsphänomenen unerlässlich sind und sie würden letztlich dazu befähigt, unser demokratisches Gemeinwesen aktiv mitzugestalten und den heutigen Umgang mit Geschichte kritisch zu hinterfragen.

Nun habe ich mich in den letzten Jahren nicht nur hauptberuflich mit den im Lehrplan vorgegebenen Aspekten zur Weltgeschichte befasst. Vielmehr habe ich mir zusammen mit meinem Vater angeschaut, welche historischen Ereignisse eigentlich für unsere Heimatregion prägend waren, man mit diesen heute umgeht bzw. wie man mit ihnen umgehen sollte. D.h. ich habe prinzipiell nichts anderes gemacht als das, was auch in der Schule als Geschichtslehrer meine Aufgabe ist – nur auf einer anderen Maßstabsebene in einem regionalgeschichtlichen Kontext.

Bei der Beschäftigung mit der Geschichte der Nordeifel haben mein Vater und ich schnell festgestellt, dass insbesondere am Thema „Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“ kein Weg vorbeiführt. Hinsichtlich des heutigen Umgangs mit diesem sehr dunklen Kapitel der deutschen Geschichte in der hiesigen Region hat mein Vater eben schon darauf hingewiesen, dass man thematische Aspekte wie die Umsetzung der menschenverachtenden NS-Rassenideologie in der Nordeifel auch im Jahr 2022 nach wie vor lieber unter den Teppich kehrt. Ich möchte gerade bei diesem Punkt noch einmal kurz einhaken und rekapitulieren, was denn nun die Ergebnisse unserer regionalhistorischen Forschung waren und wie man mit diesen Ergebnissen umgegangen ist.

Wir haben nicht nur festgestellt, dass gewisse historische Themenbereiche auch knapp 80 Jahre nach Kriegsende ganz bewusst ausgeklammert werden, sondern dass man weitestgehend an den Mythen und den Heldenerzählungen der 1930er Jahre festhält. Eine für uns erschreckende Feststellung, die wir so nicht akzeptieren wollten.

Ich erinnere in diesem Kontext daran, was ich zu Beginn hinsichtlich des Lehrplans für Geschichte erwähnt habe. Ich soll Schülerinnen und Schüler zu einem angemessenen und reflektierten Umgang mit historischen Ereignissen anleiten und sie dazu befähigen, den heutigen Umgang mit Geschichte kritisch zu hinterfragen. Ganz ehrlich – wenn dies schon meine berufliche Aufgabe ist, dann wäre ich als Lehrer wohl ein ziemlich schlechtes Vorbild, wenn ich solch fragwürdige Erinnerungspraktiken einfach so hinnehmen würde.

Tja – aber das ist so ne Sache – Dinge kritisch hinterfragen, die seit Jahrzehnten als etabliert gelten und an denen sich niemand gestört hat. Ich möchte die Reaktionen auf eine sachlich geäußerte Kritik noch mal an einem Beispiel deutlich machen, auf das mein Vater indirekt auch schon eingegangen ist.

In Nideggen-Schmidt, dem Dorf, in dem ich groß geworden bin, gestaltet sich die Gedenkkultur an den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg auch am 1. Dezember 2022 immer noch wie folgt:

- In seiner Dorfchronik führt der örtliche Geschichtsverein „Heimatbund Schmidt“ einen Herren namens Günther Schack auch im Jahr 2022 als eine der herausragenden Persönlichkeiten des Ortes an. Die Ehre, in dieser Dorfchronik erwähnt zu werden, erhält er dafür, dass er im Zweiten Weltkrieg 750 „Feindflüge“ absolviert habe und 175 „feindliche Abschüsse“ verzeichnen konnte und dafür von Adolf Hitler das Ritterkreuz erhalten habe.
Mit keinem Wort wird hier erwähnt, dass die Verleihung des Ritterkreuzes in der NS-Zeit ein wesentlicher Bestandteil der NS-Propaganda war, der insbesondere dazu diente, deutsche Soldaten zu vermeintlichen Heldentaten anzuspornen und dass die Verleihung des Ritterkreuzes somit ein Baustein des Vernichtungskrieges war. Eine kritische Kommentierung findet schlichtweg nicht statt. Der stramme Nazi Günther Schack genießt in den Augen des Geschichtsvereins auch heute noch Heldenstatus.
- In der Ortsmitte von Nideggen-Schmidt stand bis vor kurzem auch ein Denkmal, auf dem die Soldaten der deutschen Wehrmacht als Friedenbringer stilisiert werden. Laut dieser Gedenktafel hätten die Soldaten der 89. Infanteriedivision der Wehrmacht gleichberechtigt mit den US-Soldaten des 707th Tank Bataillon für das Ziel der Friedenssicherung gekämpft.

- *Dies ist eine krude Geschichtsfantasie, mit der man offenbar versucht, dem Tod der Wehrmachtssoldaten einen Sinn zu geben und somit den wissenschaftlich eindeutig widerlegten Mythos der sauberen Wehrmacht aufrechtzuerhalten. Historisch korrekt gilt die Institution der Wehrmacht als Vollstrecker einer verbrecherischen Politik, die zur Aufrechterhaltung einer menschenverachtenden Diktatur beitrug und durch die vermeintliche Verteidigung der Heimat den Krieg nur unnötig verlängerte – so dass in den Vernichtungslagern fortwährend weiter gemordet werden konnte. Diese Gedenktafel ist mittlerweile nur deshalb verschwunden, weil der Initiator sie aufgrund mangelnder Wertschätzung hat abbauen lassen. Die Mehrheit im Rat der Stadt Nideggen sprach sich trotz eindeutiger Expertenurteile dafür aus, die Tafel trotz dieser abstrusen und die Kriegsoffer verhöhnenden Inschrift erstmal nicht zu entfernen und wollte lieber weitere wissenschaftliche Arbeiten zu dieser Thematik abzuwarten. Und das ist für mich der eigentliche Skandal. Wenn ich dann vor wenigen Wochen mitbekomme, dass jemand aus meiner eigenen Familie den Angriffskriegs von Wladimir Putin mit der Begründung verteidigt, dass die Ukraine der eigentliche Aggressor sei und Russland sich nur verteidige, dann sehe ich, was die Indoktrination mit kruden Verschwörungstheorien auch heute noch anrichtet.*
- Der dritte und damit von mir heute letztgenannte Punkt der lokalen Gedenkkultur bezieht sich auf die Kriegseignisse in Nideggen-Schmidt, die zweifelsohne dort stattgefunden haben, über die man aber nach wie vor lieber den Mantel des Schweigens hüllen möchte. Mein Vater und ich haben bei unseren regionalhistorischen Nachforschungen herausgefunden, dass es in der Nordeifel – unter anderem auch am heutigen Badestrand Eschauel in Schmidt – viele Barackenlager gab, in den sowjetische Kriegsgefangene gefoltert, zur Arbeit gezwungen und systematisch umgebracht wurden. Die Anregung meines Vaters und mir, die Ortsmitte so umzugestalten, dass man dem undifferenzierten Opfergedenken und der verklärenden Heroisierung von Soldaten ein Ende macht und stattdessen Tafeln errichtet, die auf Grundlage der aktuellen Forschungsergebnisse die Facetten des Nationalsozialismus und des Krieges aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, stieß bei einer Versammlung von Vertreterinnen und Vertreter der Schmidter Vereine und der Lokalpolitik auf taube Ohren. Der menschenverachtende Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen soll zumindest in Nideggen-Schmidt wohl weiter im Verborgenen bleiben.

Bei der genannten Versammlung im Jahr 2017 in Nideggen-Schmidt zeichnete sich bereits das Echo ab, dass uns in den Folgejahren von zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteuren in den Eifeldörfern immer wieder entgegenhalten sollte:

Entweder wurden wir für unser Engagement belächelt und als Sonderlinge abgestempelt oder wir wurden auf das Übelste beleidigt und diffamiert. Ich nenne hierzu nur ein Beispiel: Wenn man an einem Beitrag des WDR über die Kriegsereignisse im Hürtgenwald mitwirkt und nach der Ausstrahlung in sozialen Netzwerken liest, dass man sich diesen Beitrag nicht anschauen könne, weil dort nur der missratene Sohn vom Schölller mit dem Fahrrad durch den Wald fahre und dummes Zeug schwafle, dann fragt man sich, was man bestimmten Leuten eigentlich getan hat und ob es wirklich lohnenswert ist, sich weiter für eine gute Sache einzusetzen, rechte Geschichtsmymen aufzudecken und öffentlich anzuprangern.

Lieber Papa, du hast eben gesagt, dass ich mich durch nichts und niemanden vom gerade Weg abbringen lasse. In diesem Punkt muss ich dir allerdings widersprechen. Ich habe zwar ein relativ dickes Fell, aber in den letzten Jahren habe ich angesichts der ganzen Widerstände und unerwarteten Reaktionen nicht nur einmal daran gedacht, alles hinzuwerfen und mich einfach auf meinen Job in Bad Münstereifel zu konzentrieren.

Dass ich mich mit dir zusammen nach wie vor weiter mit der Geschichtskultur in der Eifel beschäftige und Missstände öffentlich anprangern werde, liegt einzig und allein an den Leuten, die gerade hier sitzen. Denn hier im Saal befinden sich gerade viele Menschen, die sich trotz aller Widrigkeiten entweder selbst seit Jahren in diesem Bereich engagieren oder uns mit Rat und Tat unterstützen und uns bei unserer Arbeit den Rücken stärken. Besonders erfreulich ist, dass einige von euch und Ihnen in puncto „neue lokale Erinnerungskultur“ mittlerweile beachtliche Erfolge erzielen konnten.

Ich verzichte darauf, jeden einzeln hervorzuheben und ich würde Sie und euch bitten, dies nicht als mangelnde Dankbarkeit aufzufassen. Ich möchte nochmal betonen, dass wir beide ohne Sie und euch mit Sicherheit nicht mehr hier stehen würde und schon lange den Kopf in den Sand gesteckt hätten.

Gleichwohl möchte ich mich aber zumindest bei zwei Personen noch einmal explizit bedanken.

Lieber Papa,

ohne dich würde ich jetzt definitiv nicht hier stehen. Du warst für mich immer ein sehr großes Vorbild und ich habe mir in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten unfassbar viel von dir abgeguckt. Ich fand es schon immer beeindruckend, wie du dich gegen Ungerechtigkeit eingesetzt hast, stets Prinzipientreue gewahrt hast, nie opportunistisches Verhalten an den Tag gelegt hast, immer geradeheraus deine Meinung gesagt hast und niemandem den Bauch gepinselt hast. Was mir wirklich leidtut, ist die Tatsache, dass dir dieses aufrichtige Verhalten im Rechnungsprüfungsamt nie die Laufbahngruppe eingebracht hat, die dir eigentlich zustehen würde und die du mehr als verdient hättest. Wären allein das Leistungsprinzip und die Qualität der Prüfberichte entscheidend gewesen, würdest du jetzt an einer Stelle stehen. Umso mehr freut es mich, dass dir vom LVR heute ausgerechnet im Dürener Kreishaus dieses Zeichen der Wertschätzung deiner Arbeit entgegengebracht wird.

Die zweite Person, die ich hervorheben möchte, ist diejenige, die jetzt seit fast 17 Jahren an meiner Seite ist. Liebe Sara, egal, was in den letzten Jahren passiert ist, du hast mit immer den Rücken frei gehalten und dich um alles Private gekümmert, so dass ich überhaupt die Zeit für die Arbeit in der Geschichtswerkstatt Nordeifel hatte. Wie sonst kein anderer bekommst du seit sehr langer Zeit Tag und Nacht mit, wie meine psychische Konstitution ist, was mich runterzieht und was mich wieder aufbaut. Es hat nicht einen einzigen Tag gegeben, an dem du an meiner Arbeit gezweifelt hast und wenn es mir nach Rückschlägen nicht gut ging, warst insbesondere du es, die mir Mut zugesprochen, mich getröstet und mich zum Weitermachen animiert hat.

Ich werde mich daher auch weiter ehrenamtlich für die Festigung von demokratischen Strukturen und für ein friedliches und von Toleranz und Respekt geprägtes Miteinander einsetzen und den Verfechtern von rechts-nationalen Verschwörungstheorien entschieden entgegentreten. Und das tue ich vor allem deshalb, weil es seit nach langem Warten seit 7 Monaten endlich einen kleinen Mann gibt, dem ich – so wie Papa es bei mir gemacht hat - diese Werte mit auf seinen Lebensweg geben möchte.

Wenn Samuel bei der Fußball-Weltmeisterschaft im Jahr 2042 im Tor von Deutschland steht, weiß ich, dass er prinzipientreu bleibt, sich nicht das Rückgrat verbiegen lässt und die Regenbogen-Kapitänsbinde nicht ablegen wird, weil man ihm vorab eine gelbe Karte androht.

In diesem Sinne, Vielen Dank!